



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, Sana Kliniken Eutin

Evaluierter Zeitraum: September 2008 bis August 2009

Anzahl der vorliegenden Bewertungen: 10

Freie Anmerkungen der Studierenden:

Gut war

- Absolut freundliche Atmosphäre, sowohl auf der Station als auch im OP (man wird wirklich nie! angeschrien!). Sogar die Chefarzte und Oberärzte kennen einen nach kürzester Zeit mit Namen. Wenn die Ärzte Zeit haben, erklären sie viel!
- Man kann Dienste machen und bekommt dafür einen freien Tag. Es gibt eine Aufwandsentschädigung von 400 Euro im Monat. Man kann durch beide Stationen (Unfall-/Gefäßchirurgie und Viszeralchirurgie) rotieren und bekommt einen guten Einblick ins Fach Chirurgie. Man kann mit in verschiedene Sprechstunden (BG-Sprechstunde, Proktologie-Sprechstunde) gehen. Egal wo man auftaucht, man hat immer das Gefühl willkommen zu sein und wird sofort integriert. Alle Chirurgen und Chirurginnen sind total nett und immer bereit Fragen zu beantworten und Dinge zu erklären. Regelmäßiger PJ-Unterricht (Innere und Chirurgie). PJ-Telefone, kostenlose Parkmöglichkeit
- Das PJ in Eutin in der Chirurgie hat mir sehr gut gefallen. Ich kann es jedem, der Chirurg werden möchte, wärmstens empfehlen, in dieses Haus zu gehen. Man bekommt entweder eine Unterkunft oder Fahrgeld. Ich bin täglich gefahren und fand dies überhaupt nicht schlimm. Alle sind dort total nett. Egal ob Ärzte, Pflegepersonal, OP-Personal oder Küchenfrauen... Das Essen schmeckt. Man bekommt Frühstück, Mittag und Abendbrot. Es gibt dort viele chirurgische Fachdisziplinen: Viszeral-, Unfall-, Ortho-, Hand-, Gefäß- und Kinderchirurgie. Ich konnte stets mitgehen, wo es mich interessierte. Das fand ich sehr abwechslungsreich. Ich habe mich vom ersten Tag an in das ärztliche Team integriert gefühlt. Man hat dort einen eigenen Stellenwert und wird nicht als Hakenhalter ausgenutzt. Wenn man Interesse und Geschick mitbringt, darf man dort selbst tätig werden. Ich habe fast immer genäht, durfte eine luxurierte Schulter reponieren, eine Pleurapunktion machen und mehrere eigene OPs. Darunter mehrerer Metallentfernungen, eine Lymphknotenentfernung, eine Abszeßräumung, einen Shunt, einen Port legen und eine Amputation. Dabei durfte ich von Abwaschen über Schnitt, die ganze OP bis zur Naht und den OP-Bericht schreiben alles alleine machen. Natürlich unter Anleitung. Alle möchten einem stets etwas beibringen und wenn man fragt, nimmt sich jeder Zeit und erklärt. In der Chefvisite stellen die PJ'ler die Patienten vor. Am Ende habe ich die ganze Visite alleine geführt. Alles in wirklich netter Atmosphäre. Was auch sehr gut war, ist, dass man ziemlich pünktlich Schluss hat. Ich habe das Gefühl, dass die Ärzte dort daran Spaß haben, dass ich Spaß habe. Die praktische Lehre ist in Eutin wirklich sehr gut und ich gehe mit einem weinendem Auge ins nächste Tertial, obwohl ich mich auf dieses auch schon freue.
- Gut war der Fahrtkostenzuschuss für PJ'ler, die pendeln. Allerdings sollten nicht die PJ'ler dafür bestraft werden, die ihren Urlaub zum Schluss statt mittendrin nehmen, dass ihnen diese Tage auch noch vom „Tagegeld“ abgezogen werden!
- Die Betreuung war sehr gut, auch die Chefarzte waren sehr bemüht uns etwas beizubringen. Da der Bereich der Bauchchirurgie nicht so groß ist (ca.15 Betten), hatte ich auch neben Blutabnehmen und Verbändewechseln Zeit, den Verlauf der Patienten zu verfolgen, was sehr lehrreich war. Die Möglichkeit an den Diensten teilzunehmen fand ich schön. Ich konnte sehr oft in den OP und dort auch als 1. Assistentin helfen. Das Spektrum in Eutin ist groß, es gibt Unfall-, Bauch-, Gefäß-, Kinder- und Handchirurgie, somit kann man in Rahmen des Chirurgischen Tertials überall reinschnuppern. Die Schwestern auf der bauchchirurgischen bzw. gynäkologischen Station waren super, super nett, ich habe sehr gut mit denen gearbeitet. Die Möglichkeit selbständig eine OP durchzuführen war toll. Es war eine ME in der Unfallchirurgie.



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, Sana Kliniken Eutin

Evaluiertes Zeitraum: September 2008 bis August 2009

- Freundliche Aufnahme ins Team auch im OP. Nähen war vor allem in der Ambulanz, zum Teil auch im OP möglich. Die Ärzte erklären in der Regel gerne. Bei Teilnahme an Spätdiensten konnte ein Tag frei genommen werden. Seit Januar werden 400 Euro Aufwandsentschädigung gezahlt. Einmal im Tertial findet ein Gipskurs statt (könnte ruhig häufiger sein). Die Chefärzte setzen sich für die Interessen der PJ'ler aktiv ein! Teilnahme an Spezialsprechstunden ist möglich. Teilweise werden Verbände auf den Stationen vom Pflegepersonal übernommen, wenn man darum bittet und z.B. in den OP oder auf die Aufnahmestation gehen möchte.
- Herr S. war super. Station 1 ist zu empfehlen.
- Gut war die Möglichkeit Dienste abzuleisten → Freizeitausgleich; die Einteilung der Rotation durch die PJ'ler; die Möglichkeit bei kleineren Eingriffen selbst zu operieren
- Nettes Klima in der Klinik unter dem gesamten Personal auf den Stationen und im OP, sehr freundlich um PJ'ler bemüht. Dienste machen zu können um freie Tage zu erarbeiten. Fahrtkostenerstattung. Kostenlose Verpflegung.
- Sehr flexible und abwechslungsreiche Arbeitsgestaltung, sehr gute Einbindung in das (ärztliche) Team, klare PJ-Aufgaben mit der Möglichkeit zur Gestaltung und Erweiterung

Verbessert werden könnte

- Ich hätte gern mehr unter Anleitung untersucht. Man muss sehr viele Verbände machen. Es ist eine Katastrophe, dass im Wohnheim auf dem Flur geraucht werden darf. Im Zimmer, in dem man schläft, stinkt es dann wie früher in der Kneipe!
- Es wäre schön, wenn es ein PJ-Zimmer gäbe, in dem man nach einem Dienst evtl. übernachten könnte. PJ-Unterricht in den Wahlfächern (Anästhesie, Gynäkologie, Pädiatrie)
- Auf Initiative der PJ'ler könnte bestimmt häufigeres Bedside-teaching erfolgen (u.a. mit Untersuchungstechniken, die bisher hauptsächlich in Seminaren vermittelt werden).
- Die Fortbildungen sind ab und an mal ausgefallen oder mussten improvisiert werden. Häufig konnte ich nicht zur Fortbildung, weil ich im OP war. Dies fand ich aber nicht so schlimm, weil ich im PJ ganz viel Praxis lernen möchte. Ich hätte mich auch auslösen lassen können, aber das habe ich abgelehnt.
- Leider sind oft die chirurgischen Seminare ausgefallen. Bei der PJ-Veranstaltung hat Eutin damit geworben, dass die Studenten im OP immer nähen dürfen, leider war das nicht so. Oft war das aus Zeitgründen oder weil die OP-Schwester keine Lust darauf hatten. Ich habe dann doch manchmal genäht, aber ich musste mehrmals auch während der OP nachfragen, was ich als sehr unangenehm empfand. Das OP-Personal besteht zu 70 % aus sehr gewöhnungsbedürftigen Frauen, die den Studenten erstmal zeigen müssen, dass sie der Boss sind. Man sollte denen erklären, was es bedeutet, wenn man in einem Lehrkrankenhaus tätig ist.
- OP-Einbindung könnte organisierter sein, beruhte z.T. auf Eigeninitiative
- PJ-Dienst-Raum für die, die abends nach Hause fahren, um nach dem Dienst dort zu bleiben. Mentor für die PJ'ler bzw. Ansprechpartner für den einzelnen PJ-ler. Hosentaschen in Dienstthosen auch für Damen. Fahrtkosten sollten pauschal abgerechnet werden und nicht anteilig bezahlt werden entsprechend den Tagen an denen man anwesend war. Desinteresse EINES Arztes vor allem während der Dienste



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, Sana Kliniken Eutin

Evaluiertes Zeitraum: September 2008 bis August 2009

- Zum Abendbrot wäre es schön, wenn man sich das Essen selbst morgens zusammenstellen könnte. Dann blieben einem auch schimmelige Orangen und faulige Tomaten in der Abendbrot-Tüte erspart!
- Zunächst möchte ich festhalten, dass sicherlich nicht alles schlecht war und wie immer betrifft meine Beschreibung nicht jeden einzelnen Arzt, aber im Großen und Ganzen muss ich leider sagen, dass ich enttäuscht von meinem Chirurgie-Tertial war. Die Integration in das Team klappte nur mäßig und noch in meiner letzten Woche kannten die Chefs und einige Oberärzte nicht mal meinen Namen, obwohl ich oft genug mit ihnen am Tisch gestanden hatte. Das finde ich peinlich für diese Personen und zeigt, wie sehr sie einen zu schätzen wissen. Man ist einfach irgendein PJ'ler, ziemlich austauschbar. Die Stationsärzte waren bemühter und viele mochte ich wirklich gerne, aber leider waren sie dermaßen unterbesetzt und unzufrieden, dass sie kaum Zeit hatten, den PJ'lern in Ruhe Dinge zu den einzelnen Patienten zu erklären. Das, was ich eigentlich lernen wollte, nämlich akute Krankheitsbilder erkennen und die entsprechenden Therapien der Erkrankungen im Verlauf, habe ich definitiv nicht gelernt. In Eutin gibt es zwei chirurgische Stationen, die ich beide durchlaufen habe. Station 1 ist die allgemeinchirurgische Station, dort habe ich mich viel wohler als auf Station 2, der unfall- und gefäßchirurgischen Station, gefühlt. Auf Station 2 gibt es insbesondere einen Arzt, der mit Vorliebe Idiotenarbeit auf PJ'ler abwälzt, einem aber im Gegenzug nichts erklären kann, da er kein richtiger Chirurg ist. So ist man zwar beschäftigt, lernt aber nichts. Und nun zu einem leidigen Thema, mit dem sich leider jeder PJ'ler rumschlagen muss: das Pflegepersonal. Auch hier muss man wieder stark zwischen den beiden Stationen unterscheiden. Auf Station 1 sind die Schwestern ein Traum, so nett, umgänglich und kollegial. Auf Station 2 sieht das schon wieder anders aus. Natürlich sind die meisten Schwestern dort auch nett und man kann gut mit ihnen auskommen. Aber es reichen ja schon ein, zwei um schlechte Stimmung zu verbreiten. Es wird immer gerne ausgetestet, was PJ'ler sich so gefallen lassen und wie viel Arbeit man auf sie so abwälzen kann.